

**[s.n.]**

Autor(en): **Feuerbach, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **23 (1940)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409092>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P. 151: «Die moderne psychologische Entwicklung führt zu einem viel besseren Verständnis dessen, woraus der Mensch wirklich besteht. Zuerst lebten die Götter in übermenschlicher Macht und Schönheit auf der Spitze schneebedeckter Berge oder in der Dunkelheit von Höhlen, Wäldern und Meeren. Aber in unserer Zeit scheint sogar der Gottmensch von seinem Throne herabzusteigen und sich im alltäglichen Menschen aufzulösen. Darum wohl ist sein Sitz leer.»

P. 161: «Ich erwarte von keinem gläubigen Christen, dass er diesen meinen Gedankengängen, die ihm vielleicht absurd erscheinen, weiter folgt. Ich wende mich ja auch gar nicht an die beati possidentes des Glaubens, sondern an jene vielen, für die das Licht erloschen, das Mysterium versunken, und Gott tot ist. Für die meisten gibt es kein Zurück, und man weiss auch nicht genau, ob der Rückweg immer der bessere ist. Zum Verständnis der religiösen Dinge gibt es heute wohl nur noch den psychologischen Zugang.»

P. 155: «Gott ist in Wirklichkeit die effektiv stärkste seelische Position. Der schlechthin stärkste und darum ausschlaggebende Faktor in einer individuellen Psyche erzwingt nämlich jenen Glauben oder jene Furcht, Unterwürfigkeit oder Ergebenheit, die ein Gott vom Menschen fordern könnte.»

P. 189: «Aber was ist der Unterschied zwischen einer realen Illusion und einer heilenden religiösen Erfahrung? Es ist bloss ein Unterschied in Worten.»

#### IV.

Wer so spricht, kann nicht mehr zu den Christen gezählt werden, er gehört zu uns. Genauer: Er gehörte eigentlich zu uns, denn — und nun kommt das betrübliche Schlusskapitel — Jung zeigt in der Auswertung seiner Einsichten eine merkwürdige Inkonsistenz. Aengstlich klammert er sich an die Worte «Gott» und «Religion», obwohl er sie aller ihrer herkömmlichen Bedeutungsinhalte völlig entleert und die beiden Ausdrücke — ganz im Gegensatz zu Barth — auf rein psychische Fakten einschränkt. Er hat nicht die Kraft, mit dem Inhalt auch das Wort, mit dem Herzog auch den Mantel wegzuzerfen. Er glaubt nicht mehr an eine real existierende und im Himmel thronende göttliche Persönlichkeit — aber er spricht vom Atheismus als von einem naiven Irrtum. Er löst «Gott» auf in ein rein psychisches Faktum — aber er beklagt den Irrtum des Psychologismus. Er weiss, dass das christliche Dogma nicht wahr ist — aber er hat hier eben seinen ganz eigenen Wahrheitsbegriff, denn er schreibt p. 189: «Gibt es tatsächlich eine bessere Wahrheit über die letzten Dinge als diejenige, die einem hilft zu leben?» Hat er oben die Begriffe wahr und wirklich verwechselt, so verwechselt er hier die beiden Begriffe wahr und nützlich. Er wendet sich an die modernen Ungläubigen und ist überzeugt, dass es für sie in der religiösen Frage kein Zurück mehr gibt — aber er sieht des modernen Menschen Rettung in der Rückkehr zum, im Festhalten am christlichen Dogma. Er ist sich durchaus klar über den rein-illusionären Charakter dieses Dogmas, — aber er schliesst seine Untersuchung mit dem Satz, dass nur unvorsichtige Toren an diesem Dogma rütteln, nicht aber Liebhaber der Seele.

Kurz: Er hält die Illusion für wertvoller als die Wahrheit. Darüber könnte man mit ihm wie mit Nietzsche in guten Treuen streiten solange, als man irrtümlicherweise in der Illusion noch eine Wahrheit zu sehen glaubt und die Illusion als solche noch nicht erkannt hat. Hat man aber die Wahl zwischen erkannter Illusion und festgestellter Wahrheit, dann bleibt keine andere Wahl als die Wahrheit. Warum das in theologischen Fragen für die Herren Professoren nicht immer gilt, darüber lese man mit Gewinn Schopenhauer. Für uns gilt es!

Omikron.

*Was ist der Unterschied zwischen Volk und Pöbel?  
Wenn der Pöbel glaubt oder tut, was den Herrschenden  
gefällt oder nützlich scheint, so ist der Pöbel Volk; im  
entgegengesetzten Falle das Volk Pöbel.*

Ludwig Feuerbach.

## Erwiderung der Christian Science.

An die Redaktion des «Freidenker» in Bern.

In dem Artikel «Gesundbeter und Christian Science» in der Julinumnummer des «Freidenker» wird der Mary Baker Eddy ein Grundsatz zugeschrieben, der sich in keiner ihrer Schriften findet, und der ihrer Lehre widerspricht. Sie schreibt im Lehrbuche «Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift»: «Widerstehe dem Uebel — dem Irrtum jeder Art — und er wird vor dir fliehen.» (S. 406.) «Erhebe dich in der Stärke des Geistes, um allem zu widerstehen, was dem Guten unähnlich ist.» (S. 393.) «Suchen genügt nicht. Ringen befähigt uns einzudringen.» (10). — Dieses Lehrbuch ist keine Bibel, auch keine «Spezialbibel», sondern ein Kommentar. Hingegen braucht die Christian Science die Bibel, und zwar die gleiche wie sie allen Christen bekannt ist, in ausgiebigem Masse. Ein grosser Irrtum ist es, den Anhängern dieser Lehre «totbeten» vorzuwerfen und zu behaupten, sie beten, Gott möge Aerzte und Gelehrte mit dem Tode bestrafen. Das hiesse, die Christian Science in ihr Gegenteil verkehren. Es wird auch kein Beter auf der ganzen Welt, der so betet, Erhöhung finden; denn Gott ist nicht ein Komplize von Verbrechern, sondern das unbeugsame Prinzip der Gerechtigkeit. Die Ansichten darüber, wie sich der Mensch mit dem auseinandersetzen solle, was er als Gott oder höchstes Gesetz ansieht, sind sehr verschieden. Wir sind dankbar, wenn jeder die Freiheit hat, diese Fragen nach bestem Wissen und Gewissen in seinem Bewusstsein zu stellen und abzuklären. Mary Baker Eddy schreibt: «Ich würde mit einem Menschen ebensowenig streiten wegen seiner Religion als wegen seiner Kunst.» (Miscellany S. 270.)

Meinrad Schnewlin

Christian Science Komitee für Veröffentlichungen  
für die deutsch-sprechende Schweiz.

Nachschrift der Redaktion: Wir geben dieser Erwiderung ausnahmsweise Raum, denn die das Freidenkertum kritisierenden Blätter halten kein Gegenrecht. Warum sollten gerade wir jene Toleranz üben, die man uns versagt? W. Schiess.

## Ueber die geistige Struktur des heutigen Durchschnittsmenschen.

(Ein Beitrag zur Neurosenlehre.)

Von Dr. med. H. S.

(Fortsetzung)

Ich habe diesen erkenntnistheoretischen Materialismus genauer ausgeführt, da seit Kant ein neuer Versuch gemacht worden ist, die Religion zu retten, und zwar als «Gefühl», d. h. als Auch-Erfahrungstatsache. Schleiermacher nannte sie z. B. «Gefühl des Unendlichen». In diesem «Unendlich» erkennen wir aber sofort wieder einen jener zu blassen, verwirrenden Begriffe; es gibt, wie wir sahen, keine «Gefühle», sondern nur «Gefühltes», und zwar mittels eines unserer Sinnesorgane, wobei meistens durch ein anderes eine Bestätigung erfolgt. Aber bei diesem Gefühl «Gott» können wir weder ein zuständiges Sinnesorgan bezeichnen, noch erfolgt irgend eine Bestätigung durch die übrigen Sinne. Feuerbach war denn auch der erste, der nicht mehr fragte, gibt es einen Gott, sondern bereits einen Schritt weiterging, indem er untersuchte, wie der Mensch überhaupt zu diesem Begriff «Gott» kam. Er hielt aber noch irrtümlich den «Wunsch für den Vater des Gedankens», während eigentlich bereits Hume den Furchtcharakter der Religion erkannt hatte. Religion ist nämlich nach den Begründern dieses wissenschaftlichen oder genauer historischen Atheismus La Mettrie, Holbach, Helvetius, Voltaire und Nietzsche als eine «Erfindung der Könige» entstanden. Wenn wir